

Mein Turm

Autor(en): **Ermatinger, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1901-1902)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Turm.

Von Emil Ermatinger, Winterthur.

Mein Haus steht als ein fester Turm,
Daran verbraust der wilde Sturm.
Der Feinde Heer rückt dräuernd vor;
Ich zieh' die Brücke, schließ' das Tor.
Im Saal, bei des Kamines Schein,
Sitz' ich mit Weib und Kind allein.
Wenn der Geschütze Donner kracht,
Streicht mir mein Weib die Stirne sacht.
In Kinderauges blauem See
Bad' ich mich rein von Sorg' und Weh.
— Nun sagt, ob je ein anderer Mann
Auf Erden größer Gut gewann!

Bücherchau.

Aus den Erinnerungen eines Feldarztes.

Unter dem roten Halbmond. Erlebnisse eines Arztes bei der türkischen Armee im Feldzug 1877/78 von Dr. med. Ryan. Mit Portrait Osman Paschas. (Robert Luz, Stuttgart 1901. Preis broschirt Mk. 5. 50, gebd. Mk. 6. 50.)

Der Verfasser dieser interessanten Memoiren, der jetzt in Melbourne als wohl-situierter Arzt lebt, ist 1877 anlässlich einer Europareise auf 15 Monate in türkische Militärdienste getreten. Nachdem er uns launig berichtet hat, wie es auf der Reise nach Konstantinopel und auf dem Marsch mit den türkischen Truppen über den Balkan zugeht, führt er uns mitten hinein in den Kriegslärm. Zunächst erzählt er uns den Anfang von der Beschießung von Wididin; dann begleiten wir ihn nach dem Brennpunkt des russisch-türkischen Krieges, nach Plewna. Den furchtbaren, viele Wochen währenden Kampf um diesen Ort, der ursprünglich bekanntlich gar keine Festung war, von Osman Pascha und Tewfik Pascha aber in unglaublich kurzer Zeit mustergiltig befestigt wurde, führt Ryan uns in den lebendigsten Farben vor, dabei gewährt er uns tiefe Einblicke in das Seelenleben der Türken und in den unbeugsamen Charakter Osman Paschas. Da lesen wir von dem erbitterten Ringen der Russen um die türkischen Schanzen, wir sehen förmlich, wie der Kampf hin- und herwogt, die Russen zuletzt aber immer wieder mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. Charakteristisch für Osman Pascha ist hier folgende Episode. Während der Schlacht vom 30. Juli, wo die Russen wieder einen ihrer vergeblichen Stürme unternommen hatten, kam ein Teil der türkischen Truppen ins Wanken. Osman Pascha bemerkte es und griff sofort echt türkisch ein. „Er kam“, schreibt Ryan, „wie der wilde Jäger mit seinem Stabe unter Geschrei und gräßlichen Flüchen, den Revolver in der Hand, angefeuert, und feuerte mit seiner Begleitung rücksichtslos in die Weichenden hinein. Es war wunderbar, wie das half. Die Leute kamen zur Besinnung, nahmen eilig ihre Plätze in den Gräben wieder ein und das Feuer gegen den